

Geographisch = statistisch = historisches

# Handbuch

des

**Meklenburger Landes**

von

**Gustav Hempel.**

---

**Zweiter Theil.**

Topographisch = historische Beschreibung.

---

**Parchim & Ludwigslust.**

Verlag der Hinckel'schen Hofbuchhandlung.

**1843.**

Grabow ist eine der volkreichsten, gewerbsamsten und wohlhabendsten unter den Landstädten, ein nicht unbedeutender Handelsort und besonders als Buttermarkt wichtig, hat 9 größere Stra-

fen, 3 Gassen, 369 Häuser und 3781 Einwo., mit Inbegriff von 32 Juden und des, hier in Garnison stehenden Cavallerie-Regiments von 259 Mann (1834: 3734 Einwo.), und den Amtssitz von Grabow und Eldena. Es liegt, gleich wie Neustadt, an der Elbe, welche hier 64 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, auf zwei, von diesem Flusse gebildeten, Inseln, zunächst von fruchtbaren Wiesenthälern, dann aber von niedrigen Sandhügeln und Tannenwäldern umgeben, weshalb man die Stadt aus der Ferne nicht zu Gesicht bekommt und sie kaum eher gewahrt wird, als bis man darinnen ist, zumal der Kirchturm sich nur wenig über die größern Häuser erhebt. Nur von einigen Höhenpunkten, besonders vom Finkenberge, ist sie mehr sichtbar und gewährt hier eine freundliche Ansicht. Früher, d. h. vor dem großen Brande von 1725, mag sich Grabow stattlicher präsentirt haben, denn damals war, außer den hohen Thorgebäuden, das Schloß mit drei, die Kirche mit zwei Thürmen und auch das Rathhaus mit einem Thurme versehen.

Den hauptsächlichsten Theil der Stadt nimmt die größere Insel ein; auf der kleineren Insel, welche durch einen, die Mühle treibenden, Arm der Elbe gebildet wird, befinden sich nur 10 Häuser, und die beiden, außerhalb gelegenen, Vorstädte sind ebenfalls nicht groß. Der Aufbau ist, wegen des beschränkten Platzes\*), sehr beengt, doch ziemlich regelmäßig; die Straßen sind, mit Ausnahme der einen Eingangsstraße, gerade, auch gut gepflastert und durchschneiden sich meistens rechtwinkelig, haben aber nur eine geringe Breite, so wie auch der viereckige Marktplatz nicht geräumig ist. Zwei Pfeilertore, das Rehberger oder Ludwigsfluster und das Mühlenthor, führen in die Stadt; vor dem ersteren geht eine schöne steinerne Brücke, mit einem 52füßigen Granitbogen gewölbt, über die Elbe; das s. g. Amtsthor ist nur ein, zum Amte führender, Nebeneingang. Besondere Namen haben die Straßen bis jezt noch nicht erhalten. Daß es hier viele große und werthvolle Häuser geben müsse, geht schon aus der ansehnlichen Affecurationssumme von 775,525  $\mathcal{R}$  hervor; sie sind meistens von guter solider Bauart, von Fachwerk und haben zwei, mitunter auch drei Stockwerke, doch ist das Anstreichen und Abputzen der Außenseiten nicht sehr allgemein. Die Kirche, ein älteres, nicht unbeträchtliches Gebäude, 130 Fuß lang, im Jahr 1609 ganz neu ausgebaut, hat im Innern ein freundliches Ansehen und eine wohlklingende, 1811 errichtete, Orgel; nur der, aus dem 14ten Jahrhundert herkommende, Altar ist sehr unansehnlich, und der Thurm erhebt sein stumpfes Dach nur wenig über der Kirche. Der, mit jungen Linden bepflanzte, Kirchenplatz wird von zwei Straßen eingeschlossen. Am

\*) Die Hauptinsel hat nur 90 Rth. Länge und 30 Rth. Breite, und einen großen Theil derselben nimmt noch das Amt ein.

Marktplatz steht das kleine, mit einem Thürmchen gezierete Rathshaus, und am nördlichen Ende der Stadt, auf der Stelle des vor- maligen Schlosses, das wohlgebaute, wenn gleich nur einstöckige, Amtshaus, 100 Fuß lang, inmitten einiger Garten-Anlagen, in- dem der Hof seitwärts und abgesondert liegt; jenseits der Elbe be- findet sich der große und hübsche Amtsgarten. Vor dem Rehber- ger Thore ist das trefflich eingerichtete Butter-Magazin, auf städ- tische Kosten massiv erbauet, 120 Fuß lang, 40 Fuß breit, und der große Kasernenstall nebst verdeckter Reitbahn bemerkenswerth.

Von eben diesem Thore erstreckt sich eine, vor zehn Jahren angelegte, etwa 350 Schritt lange, mit Linden besetzte, Promenade längs des Butter-Magazins und des Kießer Dammes, die Bleiche umfassend und weiter bis zum Schützenplatze fortgeführt. Auf die- sem befindet sich an der einen Seite des Schießhauses, längs der Scheibebahn, eine geschmackvolle Lustparthie, die schattige Plätze und Spaziergänge darbietet, auf der andern Seite ein Hain von einigen Hundert alten Eichen, und innerhalb desselben eine breite Kastanien-Allee. Das Gebüsch hinter dem Scheibenberge lehnt sich an die, zu der neuen Fangschleuse führende, Deich = Promenade, von welcher lehtern sich eine Aussicht über das Elbethal darbietet von einer Mannigfaltigkeit, wie man es hier, in dieser Sand- und Lannen-Region, nicht erwarten sollte. Auch vor dem Mühlenthore, an der Landstraße nach Parchim, ist eine Promenade, die immer mehr erweitert wird, und endlich bietet das,  $\frac{1}{2}$  Stunde entfernte, Erbpachtgehöft Kaltenhof, einem hiesigen Einwohner gehörig, mit seinen niedlichen Parthien ein anmuthiges Ziel für größere Ex- cursionen.

Noch immer erfreuet sich Grabow einer vorzüglich guten bür- gerlichen Nahrung und eines sehr lebhaften Verkehrs; denn wenn gleich der einträgliche Schleichhandel nach dem Preussischen fast ganz verschwunden ist, wenn auch der Kornhandel und das Brannt- weinbrennen nicht mehr so bedeutend ist, und wenn endlich die benachbarte Residenz und deren Umgegend, seitdem erstere selbst zu städtischer Bedeutung sich gestaltet hat, nicht mehr ihre Bedürfnisse aus Grabow beziehen, wie es früher der Fall war, so sind dagegen anderweitige Erwerbszweige dem Orte zugeführt worden, wohin nar- mentlich die, seit 1825 eingerichteten, jährlichen 8 Buttermärkte, auf welchen im Ganzen an 150,000  $\mathfrak{R}$  und darüber für Butter ein- genommen werden, die durchgehende Berlin-Hamburger Chaussee- straße und das, seit 1818 hier stationirte, Kavallerie-Regiment ge- hören; auch wird hoffentlich die, bereits vollendete, Schiffbarma- chung der Elbe einen wohlthätigen Einfluß für den hiesigen Ver- kehr haben, und schon sind im vorigen Jahre an 500 Fahrzeuge durch die hiesige Fangschleuse passirt. Auch ist der Getreidehandel, vermittelst Stromschiffahrt, nach Hamburg noch immer von gro- ßer Erheblichkeit und hat seit einigen Jahren zugenommen; damit

verbinden sich mancherlei Expeditions-Geschäfte. Ferner sind große Branntweinbrennereien im Gange, und die zahlreich durchpassirenden Waarenfrachten — im v. J. ungefähr 3000 Wagen — bringen vielen Einwohnern Gewinn. Ueberhaupt sind die Erwerbs-Quellen der Stadt meist indirekter Art, da die Umgegend sehr öde ist. Man zählt 318 Gewerbetreibende, darunter: 16 Kaufleute, 8 Judenfamilien, 20 Gastwirthe, 15 Branntweinbrenner, 3 Brauer, 1 Essigbrauer, 5 Kahnfahrer, 18 Fuhrleute, 3 Gärtner, 2 Lohgerber, 1 Lederthauer, 2 Lichtzieher, 3 Tabackspinner, 8 Töpfer, 3 Tuchmacher, 1 Tuchpresser, 1 Tuchscheerer, 1 Strohhutfabrikant, 1 Radler, 1 Mechanikus. Die große Kornmühle hat 5 Gänge; außerdem ist eine Loh-, Walk- und Del-Mühle vorhanden. Jahrmärkte werden 4 gehalten; der Steuer-Ertrag war im vorigen Jahre 6466  $\mathfrak{f}$ . Ein gewisser Grad von Wohlhabenheit herrscht ziemlich allgemein unter den Bewohnern.

Der durch die Wahl zu ergänzende Magistrat hat 1 Bürgermeister, 4 Rathmänner und 3 Subalternen; bürgerchaftliche Repräsentanten sind 1 Stadtsprecher, 6 Ausschussbürger, 4 Bierstelmänner. Bei der Kirche, zu deren Sprengel 7 Ortschaften zusammen mit 4570 Ew. gehören, fungiren 2 Prediger, die Stadtschule hat 4 Lehrer, auch besteht eine Sonntagsschule für Handwerker, und als gemeinnützige Anstalten sind die Ersparnißkasse (mit 48,634  $\mathfrak{f}$  Einlagen in vorigem Jahre) und 2 Todtenzünfte zu betrachten. Der hiesige Königsschuß gehört zu den ausgezeichnetsten, und ist als wahres Volksfest anzusehen, wird auch von zahlreichen Fremden besucht. Die Schützen-gesellschaft besteht aus 2 Corps, der eigentlichen Schützenzunft und der Bürgergarde; letztere stammt noch aus jener freudenvollen Epoche, als der Landesherr 1807 von Altona heimkehrte, weshalb die Mitglieder derselben einen kleinen goldenen Stern, mit dem Datum des Stiftungstages (31. Julius 1807) bezeichnen, tragen.

Das städtische Gebiet ist eins der ansehnlichsten und begreift ein Areal von 1,<sup>06</sup> [M]eilen. Das Ackerland ist zwar durchgehends von leichter sandiger Beschaffenheit, desto vorzüglicher aber und ausgedehnter sind die großen Wiesenflächen und Holzreviere. Zu den letzteren gehört, außer beträchtlichen Tannenhölzungen, vor allen der eine Stunde südwestlich von der Stadt gelegene mit herrlichem Laubholze bestandene Hornwald. Ein großer Theil desselben ist zwar nach der vor einigen Jahren stattgehabten Ausgleichung mit großherzoglicher Kammer an dieselbe abgetreten worden\*), da-

\*) Der Hornwald mit einem Flächeninhalte von beinahe 0,<sup>20</sup> [M]. gehörte zwar ganz der Stadt, doch theilte der Landesherr für die angrenzenden Domainen die Weidgerechtfame auf dem ganzen Gebiete, und wurden hier sonst, (zu Rindvieh reducirt) über 2100 Haupt aus dem Domano und über 1100 Haupt städtischen Viehes geweidet. An die Kammer ist etwa  $\frac{1}{2}$  des Areals rein abgetre-

gegen aber auch die früher bestandene Weidfreiheit des Domaniums aufgehoben, und kann die Stadt nunmehr das Uebrige zweckmäßiger eintheilen, und durch Zuschläge und Besaamungen sich für ewige Zeiten einen hinlänglichen Holzvorrath sichern. Die Stadtfeldmark an sich enthält 355 Morgen Acker und gegen 700 vier-spännige Fuder Heu; ein besonderer Theil derselben ist die Laffahnsche Feldmark von ansehnlichem Umfange und den Mitgliedern der sogenannten Baugilde zustehend. Der Kammerei gehören folgende, in der Brandkasse mit 59,325  $\text{R}$  versicherte Dtschaften, die von 6 Hufen 374 Scheffeln steuern:

Fresenbrügge, an der Elbe, mit 10 Bauern, Schule und 155 Ew. Karstädt, großes Dorf, mit einer Kirche, großherzoglichen Patronats, Schule, 21 Bauern, 2 Büdnern und 328 Ew. Neu Karstädt, vormals Muddelmasch genannt, unfern des Hornwaldes, aus 37 Büdnereien bestehend, mit 581 Ew. und Schule. Ziegelhof, an der Elbe, Ziegelei mit 16 Ew.

Die Ritter Gans von Putlitz waren die ersten, durch welche Grabow (Grabau in alten Schriften, lateinisch Grabovia) in der Geschichte bekannt ward; sie besaßen hier eine Burg, vielleicht schon ums Jahr 1050. Späterhin wurde ihnen dieselbe von den Schweriner Grafen entrisen, jedoch 1207 durch Vermittelung des Königs Waldemar von Dänemark wieder zurückgegeben. Im Jahre 1247 erscheint Grabow, als Brandenburgisches Lehen, im Besitze des Grafen Volkrath von Danneberg, welcher 1252 den Ort mit deutschen Colonisten bevölkerte, und ihm die Stadtverfassung gab. Schon vor Erlöschung dieses gräflichen Hauses, nämlich 1293, war Stadt und Land Grabow wieder im unmittelbaren Besitze der Brandenburgischen Markgrafen; 1319 eroberte es Fürst Heinrich von Mecklenburg, überließ jedoch schon nach Verlauf von zwei Jahren die ganze Herrschaft Grabow dem Ritter Wipert von Lühow für 3000 Mark brandenburgisches Silber zum Lehen. Die von Lühowsche Familie behielt Grabow, bis 1494 Herzog Magnus es wieder einlösete, und derselben dafür Schloß und Vogtei Eikhof abtrat.

Die Stadt erhielt schon frühe ihren ansehnlichen Grundbesitz; 1259 verkaufte ihr Graf Volkrath das Dorf Karstädt für 200 Mark slav. Pfennige, späterhin, vor 1293, schenkte er der Stadt und Kirche gemeinschaftlich das Dorf Fresenbrügge; um eben diese Zeit wurde die Laffahnsche Feldmark angekauft von den Rittern von Dargeslav, und 1450 kam durch Schenkung des Herzogs Heinrich der Hornwald hinzu. Eben so wird der Ort schon in alten Schriften immer als sehr nahrhaft geschildert, und mag die vortheilhafte Lage desselben die Betriebsamkeit der Einwohner mehr

---

ten; doch verbleibt der Stadt hinlängliche Weiderraum und eine 0,<sup>00</sup> [ ] Meilen enthaltende Waldfläche.

geweckt haben; Holz- und Kornhandel, Kahn- und Floßfahrt auf der Elbe, Brauerei und Brennerei wurden erhebliche Nahrungszweige. Hierzu kam noch in der Folge die vieljährige Anwesenheit fürstlicher Personen; so residirte hier von 1603 bis 1626 die Herzogin Anna, — sie trug vieles zur Verschönerung und zum Wohlstande der Stadt bei, ließ das alte Schloß durch Benutzung der Steine von der Burg Gorlosen umbauen, und verwandte auf den Ausbau der Kirche 7000 fl., — von 1638 bis 1663 die Herzogin Maria Catharina, und 1669 nahm Prinz Friederich, ein Sohn des Herzogs Adolph Friederich, seine Residenz zu Grabow († 1688); auch seine Gemahlin verweilte hier bis zu ihrem 1722 erfolgten Tode, und ferner bewohnte Prinz Christian Ludwig noch das Schloß, bis dasselbe am 3. Juni 1725 ein Raub der Flammen wurde. Diese Feuersbrunst, welche noch alljährlich am ersten Sonntage p. Trin. gefeiert wird, veranlaßte die Einschüerung der ganzen, aus mehr als 300 Häusern bestehenden Stadt, so daß nur die Kirche verschont blieb. In der Folge trug die Erbauung von Ludwigslust ungemein zur Aufnahme der Stadt bei.

Im dreißigjährigen Kriege, 1638, fiel in der Nähe von Grabow eine Schlacht zwischen den Schweden und Kaiserlichen vor, worin letztere mit einem Verluste von 3000 Mann besiegt wurden.

---